



Elijah

Komm her, Würmchen. Komm ruhig etwas näher. Nein, sieh mich nicht mit diesen vorwurfsvoll geweiteten Augen an. Ich habe der kleinen Puppe lediglich das gegeben, wonach sie verlangt hat. Und das nur allzu gern ... auch wenn meine Methoden für gewöhnlich andere sind, hat es mir durchaus gefallen, sie für ihren Ungehorsam zu belohnen ...

Mit einem zufriedenen Seufzen und einem wohligen Rausch der Begierde, sehe ich die kleine Puppe an. Sie hat meine Neugierde geweckt. Man könnte es fast Interesse nennen. Zu sehen, wie sie sich vor diesem Spiegel selbst berührt hat, obwohl ihr Freund ihr das Gegenteil befahl ...

Du dachtest doch nicht ernsthaft, ich wäre er, oder? Nein ... das dachtest du nicht. Von der ersten Sekunde an hast du gespürt, dass ich anders bin; dass ich ein Mann und kein kleiner Junge bin. Nicht so wie er. Du bist aufmerksam, kleines Würmchen. Hast du bereits genug dunkle Seiten zwischen deinen Fingern gespürt, um zu ahnen, was ich als nächstes tun werde? Sag es mir gern. Vielleicht lasse ich mich sogar von dir inspirieren.



A decorative border featuring stylized, swirling floral and leaf patterns in shades of gray, framing the text on the right and top edges of the page.

Ich atme scharf ein. Ja, damit könnte ich etwas anfangen. *Mit euch beiden.* Für eine devote Frau, die sich weder meine Belohnung, noch meine Bestrafung verdienen will und wie ein lebloses Stück hinter mir herläuft, habe ich keine Verwendung.

Ich trete näher an ihren schlaffen Körper und nehme sie für einen Moment in Augenschein. Ihre goldbraunen Haare sind aufgebauscht und aus den leichten Wellen ist inzwischen eine wilde Mähne geworden. *Fast wie die einer Löwin. Ob sie sich im zweiten Akt unseres heutigen Abends auch als diese beweisen wird? Was denkst du?* Ich hebe die Hand und fahre mit den Fingerknöcheln an dem weichen Rand der Augenbinde entlang. »Ob sie mir in die Augen sehen will? Was sie wohl darin finden würde?« Ich tätschle, tief in meinen Gedanken versunken, ihre Wange, während ich einen schnellen Blick über die Schulter werfe. »Nur leider wird es kein weiteres Mal geben.« Meine Finger finden ihren Weg zu dem Hals der kleinen Puppe. Ich streiche an der Stelle entlang, wo sonst ihr Puls so verräterisch pocht und mich jetzt nur ein zartes Schlagen empfängt. *Noch ist sie nicht tot. Noch, weil ich durchaus beabsichtige, diesen*

Zustand zu ändern. Ich sagte dir bereits, dass das hier eine Show ist. Ein Stück, eigens für dich inszeniert.

Ihrem Körper, sowie ihren Dessous schenke ich kaum einen Blick. Ich bin kein Perversling, der eine Frau betrachtet, die sich dessen nicht bewusst ist, nicht wehren kann oder wie sie: Ohnmächtig ist.

Bereits die Art, wie ich sie genommen habe, schrammt für mich an der Grenze entlang. Hätte sie sich mir nicht vor dem Spiegel derartig dargeboten und mich mit ihrem Körper immer wieder um mehr angefleht, hätte ich es niemals so weit getrieben.

Nenn es übertrieben, doch das Einvernehmen meiner Partnerin im Allgemeinen ist für mich keine Option, Würmchen. Umso mehr überrascht es mich, zu was ich mich ihretwegen habe hinreißen lassen. Dafür gab es einen Moment. Einen Satz, der mich dazu getrieben hat, diese Grenze zu überschreiten. Du weißt, welchen ich meine, oder? Sie hat ihn gebrüllt, kurz bevor ich es gewagt habe, sie zu nehmen; sei es auch nur mit meinen Fingern.

Ich wende mich von der reglosen Frau ab und gehe zum Ende des Zimmers. Kurz nehme ich mir die Zeit, blicke direkt in die Linse der Überwachungskamera und stelle mir vor, was auf der anderen Seite passiert.

Bist du neugierig? Keine Sorge, ich zeige es dir schon bald.

Dann greife ich nach einem der Tücher, die neben den Peitschen in einer mit Glas ausgekleideten Wandnische liegen und verdecke die Linse. *Schließlich möchten wir unsere Privatsphäre genießen.*

Erst dann kehre ich zu ihr zurück, um sie zu befreien. Zuerst entferne ich den Ballgag. *Ich will ihre vollen Lippen sehen, die leicht geschwollen offen stehen. Wie gut sie sich wohl um meinen Schwanz machen würden? Voll, gerötet von meinen Bewegungen und mit einem lustvollen Stöhnen, das durch sie dringt?*

Dann widme ich mich der Befreiung der kleinen Puppe. Beginnend mit den Nippelklemmen, die an ihren üppigen Titten hängen und meinen Schwanz hart werden lassen.

Brüste sind äußerst empfindliche Körperregionen. Sie besitzen eine Vielzahl an Schmerzrezeptoren. Allerdings liegen Schmerz und Lust so nah beieinander, kleines Würmchen. Möchtest du es gern herausfinden? Wie weit dürfte ich bei dir gehen, bis der Schmerz in Lust umschlägt? Und ab wann wäre es zu viel für dich, sodass die negativen Empfindungen die Positiven überwiegen? Es ist ein schmaler Grad, doch ich bin mir sicher, dass wir eine gute Balance finden werden.

Ich drücke die kleeblattförmigen Nippelklemmen auf und lege sie zur Seite. Mit den Fingern streiche ich sanft über ihre Brüste, in deren Spitzen das Blut langsam zurückgepumpt wird. Die Abdrücke der glatten Befestigungsschrauben zeichnen sich rötlich auf ihrer Haut ab.

Keine Sorge, sie werden verschwinden und unser Püppchen keine bleibenden Schäden davontragen. Wir geben ihren hübschen Titten ein paar Momente. Vielleicht lege ich ihr das Schmuckstück zu einem späteren Zeitpunkt erneut an.

Erst dann widme ich mich den Fesseln an ihren Beinen, löse sie und wende mich dann ihren Armen zu. Aurora steht auf den Füßen und kippt mir schlaff entgegen.

Deshalb solltest du jemanden in dieser Situation immer an den Beinen fixieren. Zumindest wenn du vorhast, sie mit deinen Händen in eine köstlich, bittersüße Ohnmacht zu befördern. Wir wollen schließlich nicht, dass sie sich an ihren Schultern verletzt und die Sehnen überstreckt, weil ihr ganzes Körpergewicht mit Eintritt der Bewusstlosigkeit an ihren Handgelenken hängt.

Kurzerhand befördere ich sie auf das Bett, welches in der Mitte des Spielzimmers steht. Zuerst greife ich nach den goldenen Metallketten, die fein säuberlich aufgereiht neben dem schwarzen Bett mit dem Latexüberzug liegen. Sie befinden sich unter anderen Utensilien auf einem schicken Rollwagen. *Stell dir vor, ich würde dir damit den Hauptgang servieren. Dich. Was würdest du wählen? Die Ketten mit den feinen Gliedern, die so hübsch auf deiner Haut aussehen würden? Oder lieber den Stoff, der zart wie Balsam auf deinen aufgeriebenen Gelenken ruhen würde?*

Ich halte in der Bewegung inne.

Das Tuch? Das wäre zu sanft für eine so wilde Löwin wie sie. Gut ... deinetwegen entscheide ich mich gegen die Ketten und stattdessen für das weiche Seil. Schließlich war die kleine Puppe zuletzt brav für mich, sodass sie sich eine Belohnung verdient hat. Eine weitere. Immerhin habe ich ihr erlaubt, zu kommen. Auch wenn ich ihren ersten Orgasmus nur zu gern gespürt hätte, während sich ihre Muskeln um meinen Schwanz, nicht aber an einem Vibrator zusammenziehen.

Ich betrachte die reglose Aurora ein letztes Mal, bevor ich mich abwende. Ihr Körper ruht zart und von mir gezeichnet auf dem Bett. Meine Spuren leuchten mir hell und rot entgegen. Die Fingerabdrücke meiner Hand auf ihrer Kehle, die sich mit jeder Sekunde stärker abzeichnen, senden Lust durch meinen Körper.

Aurora könnte man bedauern. Sie hat nichts mit der Sache zu tun und ist nur in meine Nähe gekommen, weil ihr Freund sie mir ausgeliefert hat. Für gewöhnlich wäre ich nicht darauf eingegangen.

Als er um ein Treffen gebeten hat, habe ich um seinetwillen gehofft, dass er mit einem dicken Stapel Geld auftaucht und seine Schulden begleicht. Um meinetwillen habe ich das Gegenteil gehofft. *Was interessiert mich sein Geld?* Das hier ist um einiges interessanter. Dabei bildet er keine Ausnahme. Viele versuchen, sich freizukaufen. Versprechen mir Geld, Macht und Sex. *Willst du raten, wie erfolgreich diese Versuche bisher waren?*

Nicht, dass ich mich darüber beschweren will. Mir imponiert es, wenn man mich mit etwas Neuem überrascht, auch wenn er diesen Punkt nicht erreichen konnte. Sie dafür schon. Mir hat es gefallen, wie sie sich das genommen hat, was sie wollte.

Wie es wohl wäre, sie von den Seilen zu befreien und zu sehen, wie sie dann auf mich reagiert?

Ich schließe die Tür zum *Red Room* hinter mir und gehe durch den dunklen Gang.

Es war kein besonderes Zimmer. Nicht eigens für sie angerichtet. Aber schließlich habe ich nicht damit gerechnet, dass der Abend diesen Verlauf nehmen würde. Josh bat mich um ein Zimmer, in dem er mir seine Schulden auf besondere Art zurückzahlen wollte. Und ich? War bereit, ihm zuzusehen, wie er scheitert.

Ich lenke meine Schritte in Richtung meines Büros. Dafür verlasse ich den öffentlichen Teil meines Clubs. Die weißen Wände weichen roten, mit Samt bezogenen, die eine dunkle Ausstrahlung vermitteln.

Ich gehe bis zum Ende und dann durch eine codegesicherte Tür zu den privaten Bereichen. *Dorthin, wo sonst niemand hinkommt – und vertrau mir, du möchtest keine Einladung in diesen Bereich bekommen. Setze es mit einer Aufforderung, die Hölle zu betreten, gleich. Du wirst nicht zurückkommen. Und bilde dir nicht ein, mich oder etwas an den Umständen ändern zu können. Wenn du das glaubst, dann kann selbst Gott dir nicht mehr helfen.*

An den Tagen, an denen das *Red Silk* geöffnet ist, sorgt Frank dafür, dass die Gäste meine privaten Büroräume nicht betreten. *Und heute?* Heute habe ich meinen Mitarbeitern einen freien Tag eingeräumt. Schließlich kommt es nicht alltäglich vor, dass ich meine Schulden einfordere.

Ich halte direkt auf mein Büro zu und stoße die schwarze Tür auf, nachdem ich sie mit meinem Fingerabdruck entsperrt habe.

»Was hast du getan?«, wird mir entgegengebrüllt, noch ehe ich einen Schritt in mein privates Zimmer gesetzt habe.

Ich atme tief ein. Dann findet mein Blick den Mann, den ich an die rechte Wand meines Büros gebunden habe. Seine Arme sind nach oben gestreckt und mit Ketten an der Decke befestigt. Seine Beine spiegeln die Haltung und sind geöffnet und ebenfalls mit Metallriemen an den Knöcheln umschlossen. *Josh Cavanaugh*. Ich hebe den Blick und sehe ihm in die Augen, die er weit aufgerissen hat. Sein Mund steht offen, als würde er weiterhin brüllen, nur dass ihm die Worte fehlen.

Langsam schließe ich die Tür und gehe auf ihn zu. »Was ich getan habe?« Ich lege den Kopf schief und sehe ihn aus verengten Lidern abwartend an. »Die Frage ist, was du getan hast, Josh.«

Er erschauert sichtlich, als ich seinen Namen nenne. Sein Anzug ist verrutscht, die Jacke an einer Naht auf der Schulter aufgerissen. *Billiges Ding*. Vermutlich trägt er den Anzug zum ersten Mal. Er sieht nicht wie ein Mann aus, der weiß, wie man sich angemessen kleidet.

»Ich?«, blafft er mich an und beißt sich im nächsten Moment scheinbar auf die Zunge. Interessiert beobachte ich ihn. *Will er mir nicht weitere, wüste Beschimpfungen an den Kopf werfen? Meinetwegen muss er sich nicht zurückhalten. Ich werde es genießen, ihn für jedes einzelne Wort zu späterer Zeit leiden zu lassen.* »Ich habe nichts getan«, würgt er schließlich hervor. »Ich habe nichts getan«, wiederholt er wie ein Papagei, was mich die Stirn runzeln lässt.

»Nichts? Dann empfindest du keine Schuld bei dem, was du gesehen hast?« Ich hebe die Hand und tippe mit den Fingerknöcheln gegen sein Kinn. Josh dreht sich ruckartig zur Seite und keucht im nächsten Moment, als er dadurch an den Ketten reißt. Davon lasse ich mich nicht stören, gehe ein paar Schritte von ihm weg und hin zu meinem Setup. Ich deute mit zwei Fingern vage auf den Bildschirm, den ich extra ihm zu Ehren neu ausgerichtet habe. *Ob er meine Mühe zu schätzen weiß? Fragen wir ihn.* »Du verspürst keine Reue, wenn du an die Bilder denkst, die ich dir erlaubt habe, zu sehen? Was dann? Dankbarkeit? Schließlich lasse ich nicht jeden an meiner Zeit und meinen Handlungen teilhaben.« Ich schenke ihm einen fragenden Blick. Josh presst zu meinem Bedauern die Lippen fest aufeinander, sodass sich die Ränder weißlich verfärben.

»Das ist schade. Schließlich bist du der Grund dafür, dass deine Freundin hier ist; dass sie dort drin ist. In meinem Spielzimmer, meiner Geduld, meinem Wohlwollen ausgeliefert.« Ich sperre den Bildschirm und beende damit das schwarze Bild der Kameraüberwachung, an dessen Rand lediglich ein schmaler Lichtkegel schimmert, der nicht von dem Tuch verdeckt wird. Dann wende ich mich ab.

Josh brodelte vor Zorn. Er flucht leise. Mein Blick wandert an ihm entlang, während ich mich ihm erneut nähere. Seine Finger sind zu Fäusten geballt. Die Knöchel treten, vom Blutverlust gezeichnet, weiß hervor. »Verdammt, das ist krank«, schreit er. Sein Kopf ist dafür umso geröteter, als

hätte er zu tief ins Glas geblickt. *Dabei ist er kein Alkoholiker. Woher ich das weiß? Ich sehe es ihm an. Tritt etwas näher, dann erkläre ich es dir.*

Schon ein paar regelmäßige Gläschen und der Darm reagiert auf die Intoxikation des Alkohols. Die Haut ist eng mit diesem Organ verbunden und äußert dieses Missfallen auf den Konsum schnell durch Unreinheiten. Die Erweiterung der Blutgefäße sorgt für ein gerötetes Gesicht, Pusteln, Schuppen und ... Ach, was langweile ich dich damit. Du bist schließlich nicht hier, um zu wissen, was er nicht ist. Du willst sehen, was sich hinter seiner Fassade verbirgt. Soll ich es dir zeigen? Willst du erfahren, warum er hier ist? Warum er in diesem Moment tobt und ich ihn kalt betrachte, anstatt auf seine Beschimpfungen einzugehen? Gut.

»Du hast bei mir Schulden, weil du es nicht lassen kannst, meine Mädchen zu ficken. Und das, obwohl diese Frau willig und feucht zwischen den Schenkeln auf dich wartet.« Der spielerische Ton ist aus meiner Stimme verschwunden. Ich hebe das Kinn an und fixiere ihn mit meinem Blick. »Du kannst nicht aufhören, dir die Drogen reinzuziehen, die dir meine Männer verkaufen. Sag mir, war ein Trip je so schlimm wie der hier?« Er wimmert lediglich als Antwort, was die Wut in meinem Inneren schürt. Ich packe ihn an der Kehle, zerre seinen Körper so weit nach vorn, wie die Ketten es erlauben. Er winselt wie ein getretener Hund. »Deine Freundin hat mehr Stärke bewiesen«, hauche ich ruhig.

Josh Cavanaugh keucht erstickt. Er versucht sich zu drehen, zerrt an den metallenen Ketten und bringt sie herrlich zum Singen. *Welch wunderschöne Geräusche er produzieren kann. Noch besser würde es mir gefallen, wenn ein ersticktes Würgen und ein flehendes Wimmern diese untermalen würden.*

»Scheiße, du hast sie umgebracht!«, spuckt er schließlich vorwurfsvoll aus. »Du hast sie umgebracht«, wispert er still hinterher. Sein Kopf sackt nach unten. Seine Schultern heben und senken sich zügig. Ich runzle die Stirn. *Ich erlaube ihm nicht, meinem Blick auszuweichen. Das solltest du ebenfalls nie. Damit schürst du lediglich die Unzufriedenheit in meinem Inneren.*

Deshalb schiebe ich die Hand nach oben und packe sein Kinn. Josh wehrt sich kaum. Er schluchzt leise, wie ein Kind, dem man das Spielzeug gestohlen hat. Hart zwingen ich ihn dazu, mich anzusehen. Seine Pupillen schießen sofort zur Seite. Sein Kiefer malt unter meinem Griff, doch ich gebe nicht nach. »Ich habe dich gefragt, ob es das wert war, Josh?«, wiederhole ich die unterschwellige Frage direkt und reibe sanft über seine Haut. Er erschauert. Seine Augen sind geweitet und gläsern. *Diesen Punkt in meiner Geschichte solltest du sehr aufmerksam verfolgen, kleiner Bücherwurm. Die Sache ist die: Ich wiederhole mich nicht. Nie. Jeder, der mich dazu zwingen will, wird schon bald als Dung für die hübschen, dunkelroten Dahlien hinter dem Club dienen. Und zu dieser Regel gibt es keine Alternativen, keine Ausflüchte und*

kein Erbarmen. Ich verschwende meine Zeit nicht und schon gar nicht mit jemandem wie ihm.

Josh schüttelt stockend den Kopf. Ich beuge mich zu ihm, bringe mein Gesicht dicht vor seins. Dass er zurückweicht, spielt keine Rolle für mich, denn nur Sekunden später stößt er mit dem Schädel gegen die dunkelgraue Betonwand in seinem Rücken. Er zuckt überrascht zusammen, als wäre es etwas Neues, dass mein Büro Wände besitzt.

Ich konzentriere meinen Blick auf ihn. Josh schluckt merkbar schnell. Sein Adamsapfel tanzt. Er weicht meinen Augen aus, befeuchtet seine Lippen. Sein Kinn zuckt in meinem Griff und seine Kiefermuskeln bewegen sich.

»Du bereust es?«, hake ich nach.

Er nickt. Dieses Mal erfolgt seine Reaktion unmittelbar nach meiner Frage. *Fast ein wenig bedauerlich. Hätte er mich warten lassen, hätte ich ihm nur zu gern gezeigt, was wirkliches Leid bedeutet. Aber das kommt schon noch, keine Sorge.*

»Wieso hast du es dann getan?«

Josh's Atem stockt. Langsam hebt er den Blick, bis er meinen auffängt. »Also ...« Ich lasse meine Hand zurück an seine Kehle gleiten und streiche sanft vom Kinn abwärts bis zu seinem Kehlkopf. Er schluckt spürbar, bevor er weiterspricht. »Ich dachte, dass es eine gute Idee ...« Begleitend zu seinen Worten drücke ich meinen Daumen in einen Schmerzpunkt an seinem Kinn. Josh jammert, was mich nicht im Entferntesten interessiert.

»Du dachtest, was?«

»Scheiße!«, brüllt er laut, was mich den Druck lediglich verstärken lässt. »Ich dachte, dass es ihr gefallen könnte. Sie beschwert sich doch immer ...«

Mit einer Hand greife ich in seine dunkelbraunen Haare und zerre seinen Kopf nach vorn. Sein Körper kippt in den Ketten, bis er lediglich von ihnen aufrecht gehalten wird. Die andere Hand bringe ich an seine Schläfe und suche mir den richtigen Punkt. Ich drücke zu und bringe ihn damit zum Jaulen. *Hattest du schon einmal Kopfschmerzen, Würmchen? Vielleicht sogar starke Migräne? Das kann daran liegen, dass dein Temporalis Muskel im Bereich der Schläfe verspannt ist. Schau, ich zeig dir, wo er sich befindet. Er liegt über deiner temporalen Knochenplatte an deinem Kopf und erstreckt sich seitlich vor deinem Ohr entlang, bis zu deinen hübschen, geröteten Wangen. Überall an deinem Körper finde ich Triggerpunkte, wenn ich denn möchte. Dieser hier reizt den Temporalis Muskel und sorgt dafür, dass er sich zusammenzieht. Ob das weh tut? Fragen wir doch unseren Freund, der sich wohlwollend als Modell der Veranschaulichung bereitgestellt hat.*

»Entschuldige, ich war für einen Moment abgelenkt.« Ein Lächeln zuckt auf mein Gesicht. »Du dachtest, dass es eine gute Idee wäre, wenn ich dein Mädchen ficke, weil du es ihr nicht richtig besorgst? Dass sie befriedigt und deine Schulden bei mir beglichen wären? Verzeih mir, wenn ich kurz schmunzeln muss, aber du kannst nicht ernsthaft geglaubt haben, dass es so leicht werden würde?«

»Ich dachte ...« Seine Worte stocken, als ich sein Gesicht freigebe, in meine Jacketttasche fasse und meinen

Wurfstern hervorziehe. Ich drehe den hübschen Stern zwischen meinen Fingern und unmittelbar vor seiner Nase. Josh's Pupillen sind nach innen gerichtet. Sein Puls trommelt. Die Vene an seinem Hals tritt deutlich hervor und er spannt die Muskeln in seinem Körper an.

»Du dachtest, dass es genügt, ein Feigling zu sein. Ein Mann, der weder zu seinem Wort steht und seine Schulden begleicht, noch dazu in der Lage ist, sich um sein Mädchen zu kümmern.« Ich drücke ihm die flache Seite des Wurfsterns blitzschnell gegen die Wange. »Und für gewöhnlich hätte ich mir etwas anderes überlegt. Doch ich finde, dass du es verdient hattest, dabei zuzusehen, wie ich Aurora genau das gegeben habe, was du seit Jahren versäumt hattest. Dabei habe ich sie noch nicht einmal richtig gefickt und sie hat mich bereits um mehr angefleht, Josh.«

»Weil sie dachte, du wärst ich.«

Ich lächle lediglich matt. »Sie wusste vom ersten Moment an, dass du nicht die Eier dazu hast, sie so zu nehmen, wie sie es sich gewünscht hat. Und ich verwette dein Leben darauf, dass sie wusste, dass nicht du in diesem Raum bist; dass du nicht dazu in der Lage gewesen wärst, diese Gefühle in ihr auszulösen.«

»Dann hast du bekommen, was du wolltest ...«

»Sie hat bekommen, was sie wollte«, unterbreche ich ihn. »Es erschien mir nur fair, nachdem nicht sie es ist, die in meiner Schuld steht.«

»Und dann hast du sie getötet.«

»Habe ich das?« Ich blinzele träge. »Würdest du es dir wünschen?«

»Natürlich nicht!« Seine Stimme bricht.

»Auch dann nicht, wenn dadurch deine Schuld beglichen wäre?«

Er presst die Lippen fest zusammen. Seine Wangen erröten sichtlich. »Natürlich nicht.« Seine Stimme ist nicht mehr als ein trockenes Keuchen.

Natürlich nicht.

Glaubst du ihm? Ja? Nein? Was wird es sein?

Willst du diejenige sein, die über sein Schicksal entscheidet? Über das eines Mannes, der sein Mädchen als Freiwild an mich ausliefert, ohne sie vorzuwarnen oder auf ihr Einvernehmen zu warten? Was verdient ein solcher Mann? Zuzusehen, wie ich sie mir nehme? Wie ich ihr wehtue, selbst dann, oder gerade obwohl, sie mich darum anfleht?

Das ist längst nicht alles.

Warte ab. Ich habe eine Menge Pläne mit ihm.

Noch ehe ich das Zimmer verlasse, vibriert das Telefon in meiner Anzugjacke. Ich fasse in die Innentasche.

Clarissa ist nicht zu ihrer Schicht erschienen.

Die Nachricht lässt eine tiefe Falte auf meiner Stirn erscheinen und bringt meinen Kopf zum Rauschen. Clarissa ... der Name sagt mir nicht viel. Ich erinnere mich

vage an eine kleine Dunkelhaarige, die in meinem Club auf dem Strip arbeitet.

Sorg dafür, dass es kein zweites Mal passiert.

Kribbelnde Unruhe sammelt sich in meinem Inneren. Eduard ist mehr als nur ein Mitarbeiter. Er ist das, was einem Freund am nächsten kommt. Er ist offiziell der Geschäftsführer meiner Clubs und von der Arbeit fernbleibendes Personal fällt nicht nur in sein Zuständigkeitsfeld, sondern ist nichts, was er mir mitteilt.

Es beschäftigt mich nicht, wenn meine Mitarbeiter einen Schnupfen haben oder entscheiden sollten, unangemeldet nicht mehr zu erscheinen. *Nicht, dass dergleichen bereits vorgekommen ist.*

Ich erhalte keine Antwort von Eduard, woraus ich schließe, dass er sich um das Problem kümmert.



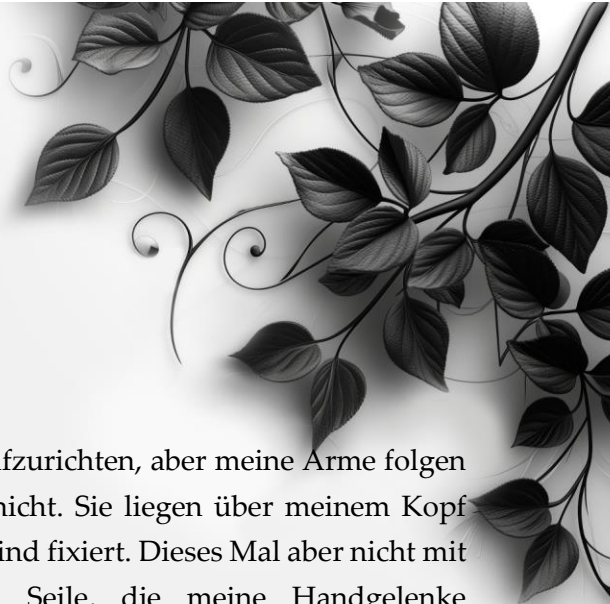
Aurora

Schummriger Nebel füllt meinen Kopf. Mit geschlossenen Augen höre ich den Impulsen zu, die meinen Körper durchlaufen. Eine Mischung aus köstlicher Befriedigung und dumpf pochenden Schmerzen. Langsam hebe ich meine Lider. Meine Wimpern sind verklebt von all den Tränen. Hätte ich gewusst, wie viel ich heute Nacht weinen würde, hätte ich wasserfeste Wimperntusche benutzt. Meine Augen blicken in Dunkelheit. Ich trage immer noch die Maske. Aber irgendetwas ist anders.

Was ist anders?

Zäh bewegen sich meine Gedanken im Nebel und suchen nach einer Antwort auf meine Frage. Es dauert lange, bis ich begreife, dass ich nicht mehr stehe. Ich liege auf einem weichen Untergrund. Er fühlt sich glatt an und klebt leicht an meiner Haut. In meinem Gedächtnis taucht verschwommen das Bild des riesigen Bettes auf, das ich vorhin gesehen habe.

Wie bin ich vom Andreaskreuz auf das Bett gekommen?



Ich versuche, mich aufzurichten, aber meine Arme folgen meinen Bewegungen nicht. Sie liegen über meinem Kopf auf der Matratze und sind fixiert. Dieses Mal aber nicht mit Eisenringen. Es sind Seile, die meine Handgelenke umschließen. Schwach ziehe ich an ihnen, auch wenn mir bereits klar ist, dass sie nicht nachgeben werden.

Wann hat er mich gefesselt?

Der Nebel in meinem Kopf lichtet sich langsam und enthüllt immer mehr Empfindungen. Die Klammern drücken meine Brustwarzen zusammen, doch es tut nicht mehr so höllisch weh. Sie fühlen sich fast taub an. Mein Kiefer ist verkrampft, aber der Knebel füllt nicht mehr meinen Mund. Ich kann tief Luft holen. Bei jedem Atemzug brennt mein Hals. Sein eiserner Griff scheint immer noch meine Kehle zu umgeben wie ein Halsband.

Hat er mich etwa ...

»Ah!« Ein überraschter Aufschrei entweicht mir. Seine Hände berühren meine Knöchel, wandern an meinen Beinen hinauf und spreizen sie. Ich spüre, wie die Matratze leicht nachgibt. Er muss sich auf das Bett gekniet haben.

»Josh?«, frage ich unsicher, meine Stimme klingt heiser aus meinem trockenen Mund. »Was hast du...«

Sein Finger landet auf meinen Lippen und die Worte ersterben auf ihnen. Auch wenn ich keine Ahnung habe, was hier gerade geschieht, eine Sache habe ich verstanden: Wenn ich nicht mache, was er will, dann hat das Konsequenzen. Und er will, dass ich still bin.

Obwohl ich ihn nicht sehen kann, glaube ich, durch die Dunkelheit einen mächtigen Schatten zu erkennen, der sich über mich beugt. Mein Herz pumpt das Blut heftiger durch meine Adern und vertreibt die letzten Reste des Nebels aus meinem Kopf.

Er löst seinen Finger von meinen Lippen und einen Moment lang geschieht nichts, als würde er abwarten wollen, ob ich still bleiben werde. Dann gleiten seine Hände weiter an meinen Oberschenkeln hinauf. Er zieht den Stoff, der klatschnass zwischen meinen Beinen klebt, zur Seite, fährt mit dem Leder seiner Handschuhe durch die Nässe und streicht über meinen Kitzler.

Ein Stromschlag durchfährt mich. Nach den starken Vibrationen und dem gewaltigen Orgasmus ist er so empfindlich, dass ich seine Berührungen voll schmerzhafter Intensität spüre.

Er reibt ihn, nicht sanft und vorsichtig, sondern hart und fest. Die Erregung brennt qualvoll durch meine Nerven, meine Beine wollen sich automatisch schließen und ein harter Schlag trifft meinen Oberschenkel.

Fuck!

Dieses Mal dämpft kein Knebel meinen Aufschrei. Er hat genau die Striemen erwischt. Er verpasst mir einen

weiteren Schlag, während seine andere Hand immer noch meinen empfindlichen Kitzler bearbeitet. Mein ganzer Unterleib zuckt, meine Beine zittern, meine Arme reißen an den Seilen und er schlägt erneut zu.

Ich reiße meinen Mund auf, will ihn anschreien, *aufzuhören*, will ihn anflehen, *aufzuhören*. Aber die Angst vor den Konsequenzen, wenn ich nicht still bin, lässt die Worte ungehört in meinem Mund verklingen. *Ich muss machen, was er will. Aber was will er von mir?* Krampfhaft strenge ich meinen Kopf an, versuche, zu verstehen, was ich falsch gemacht habe. Immer wieder trifft mich seine starke Hand. Inmitten all der Schmerzen begreife ich es endlich.

Es fühlt sich unmöglich an bei den qualvollen Empfindungen, die er in mir auslöst, aber mit aller Kraft schaffe ich es, meine Beine zu spreizen. Fast hoffe ich, dass er mich dafür loben wird. Das einzige Lob ist, dass er von den Striemen auf meinen Oberschenkeln ablässt. Aber er hört nicht auf, mich mit seinen Fingern zwischen meinen Beinen zu reizen.

Der Saft läuft so stark aus mir, ich spüre schon, wie er sich als kleine Pfütze unter mir ansammelt. Gleich werde ich wieder über diese Grenze stürzen, es fühlt sich unerträglich an und gleichzeitig schreit alles in mir danach, dass er weitermachen soll.